

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Wechselweiser Unterricht

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Juni

30 Tage.

Eine Elster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Graamüde, eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, hobt bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als nah, bringt gut Roth dem Winterjah. — Hat Mercurius am Regen behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen.



- Festes Viertel den 1. nachm.
- 1 U. 25 M. Warme Regen.
- Neumond den 9. nachm.
- 5 U. 5 M. Sonnenschein.
- Erstes Viertel den 17. vorm.
- 7 U. 21 M. Gewitter.
- Vollmond den 23. nachm.
- 9 U. 39 M. Unbeständig.

Wechselweiser Unterricht.

Dechant Swift, ein berühmter Schriftsteller, war seiner Zeit in England ein hochangesehener Mann und seine vornehmen Freunde tauschten und lobten nicht nur seine Werke, sondern gaben ihm ihren Beifall und ihre Zuneigung gelegentlich auch durch dankenswerte Geschenke zu erkennen. Unter andern sandte ihm der junge Lord Nimrod häufig einen Teil seiner Jagdbeute zu und der Gelehrte ließ sich die Rebziemer, Häslein und Feldhühner recht wohl schmecken.

Aber, war's Geiz, war's Zerstreutheit, er vergaß regelmäßig, dem Überbringer ein Trinkgeld zu geben, und das ärgerte den wackeren Burschen sehr. Keinen Gang machte er weniger gern als den zum berühmten Dechanten und als er eines Tages doch wieder hingeführt wurde, rächte er sich durch Grobheit. Ohne anzuklopfen, riß er die Thüre des Studierzimmers auf, ohne die Mütze abzunehmen, warf er ein paar Vögel auf den nächsten Stuhl: „Zwei Schnepfen!“ knurrte er und wollte wieder gehen. Doch da erhob sich Swift, heute



„Seine Herrlichkeit Lord Nimrod lassen sich dem hochwürtigen Herrn Dechanten schönsten empfehlen.“

etwas weniger zerstreut, oder durch die Flegerei gereizt. „Junger Mann,“ rief er verweisend, „dienst einem so noblen Herrn und hast so wenig Lebensart? Weißt du denn gar nicht, was sich gehört? Setz dich hier in meinen Sessel; ich will dir einmal zeigen, wie man eine Bestellung anständig ausrichtet!“

Der Bediente machte ein dummes Gesicht und gehorchte; Swift aber ergriff die Schnepfen, ging hinaus, klopfte bescheidenlich an, trat mit einer tiefen Verbeugung ein und sprach, den Hut in der einen, das Geschenk in der andern Hand, höflich: „Seine Herrlichkeit Lord Nimrod lassen sich dem hochwürtigen Herrn Dechanten schönstens empfehlen und bitten, das kleine Extragis der Jagd freundlich anzunehmen und in bestem Wohlsein zu verzehren. Die Schnepfen sind erst gestern geschossen

und hoffentlich recht zart.“ Damit verbeugte er sich wieder und machte Miene, zu gehen. Aber nun erhob sich der den Herrn spielende Bediente und sprach würdevoll: „Besten Dank und Gruß an Seine Herrlichkeit. Und hier, lieber Freund — du hast mir, mein' ich, schon mehrmals etwas gebracht — ist ein Kronthaler für dich; trink einmal auf meine Gesundheit!“

Jetzt machte Swift ein dummes Gesicht, doch als grundgescheiter Mann nur für einen Augenblick. Dann lachte er herzlich und that, was der schlaue Diener ihm angedeutet hatte, und da lachte jener auch. —

Der selbe Dechant Swift hatte einst auf der Reise einen hübschen Spaß mit seinem eigenen Diener.

Beide waren zu Pferd, denn auf diese Art kam man, eh' es Eisenbahnen gab, am schnellsten und billigsten vorwärts. Eines Morgens verlangte Swift gleich nach dem Aufstehen seine Stiefel und der Bediente brachte sie, wie sie vom gestrigen Regentage her da standen, beschmutzt und bis an den Rand bespritzt. „Was?“ rief Swift, „die sind ja gar nicht gepust!“

— „Nein,“ versetzte der Bediente, „sie würden ja doch gleich wieder schmutzig, die Wege sind noch nicht trocken.“ — „Das ist wahr,“ meinte sein Herr, „geh und mach die Pferde zurecht.“ Unterdessen trank er selbst behaglich seinen Thee und aß Schinken und Eier zum Butterbrot, wie verwöhnte Engländer zu thun pflegen, verbot dem Wirt aber ausdrücklich, dem Bedienten irgend ein Frühstück zu geben. Und als der junge Mann mit der Meldung erschien, die Tiere seien so weit bereit, sprach der Herr gleichmütig: „So führe sie vor, wir wollen aufbrechen.“ — „Aber,“ wagte der Diener schüchtern zu bemerken, „ich habe noch gar kein Frühstück gehabt, hochwürtiger Herr.“ — „Thut nichts,“ versetzte Swift, „du wüßtest ja doch gleich wieder hungrig!“

Der Diener verstand die Zurechtweisung, nahm

Juli

Dampf das Strohbad nach Gewitterregen, feht's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nähren der Luft und dem Lande. — Merkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weib' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Rasen aufwärts streckt und in die Höhe die Schwänze redt. — Sieht Ring ober Des sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers-Höhenrauch in Menge ist Vorbote von großer Wintersstrenge. — Sind abends über Wies und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schön anhaltend Wetter brauen. — Staubregen wird guter Bote sein, schön trocken Wetter tritt dann ein.



31 Tage.

Letztes Viertel den 1. vorm.
4 U. 24 M. Wind u. Regen.
Neumond den 9. vorm.
6 U. 48 M. Abwechselnd.
Unsichtbare Sonnenfinsternis.
Erstes Viertel den 16. nachm.
0 U. 44 M. Unbeständig.
Vollmond den 23. vorm.
6 U. 16 M. Schön.
Unsichtbare Mondfinsternis.
Letztes Viertel den 30. nachm.
9 U. 1 M. Beständig.

sie als wohlverdiente Strafe geduldig hin und schwang sich mit knurrendem Magen auf's Ross und trabte langsam seinem wütigen Herrn nach. Es regnete nicht mehr, doch im aufgeweichten Boden konnten sie bald nur im Schritt reiten und Swift, dem die Zeit lang wurde, nahm ein Buch aus der Tasche und begann, so gut es anging, zu lesen. Darüber verwunderte sich ein Fremder, der ihnen zu Pferd entgegenkam, und da er den Herrn nicht zu stören wagte, so machte er sich an den Diener und fragte: „Was ist das für ein Herr, guter Freund, der da vor dir reitet?“ — „Mein Herr!“ antwortete, vor Hunger und Ärger unfreundlich, der Angeredete. „Narr, das seh' ich wohl!“ sprach der Fremde, „ich meine nur, wie heißt er? Woher kommt Ihr? Wohin geht Ihr?“ — „Er heißt Jonathan Swift,“ entgegnete der Bediente vernehmlich, „wir kommen aus dem Wirtshause zu Tewksburg und wir gehen geradenwegs in den Himmel.“ — „Das ist ein hohes Ziel und eine kühne Behauptung,“ versetzte der Reisende lachend, „woher weißt du denn das so gewiß?“ — „Ei,“ versetzte der drollige Mensch unverzagt, „wir müssen es zwingen, denn, sehen Sie, mein Herr betet und ich faste!“

Da wandte sich Swift um und lachte herzlich, und am nächsten Wirtshause ließ er dem Wirthbold ein gutes Frühstück vorsetzen. Aber auch seine Stiefel waren in Zukunft immer so glänzend gewischt, daß man sich darin spiegeln konnte.

Geistesgegenwart.

Es giebt bekanntlich auch Edelleute, die keine Rittergüter besitzen, die zwar Von heißen, aber nicht „Von“ sind, höchstens von ihrem Geburtsort wie andere gemeine Leute auch. Ist übrigens weder eine Sünde noch eine Schande, können ganz gute, sogar edle Leute sein, wie Leute, die keine Edelleute sind, auch. Freilich kann's manchmal unangenehm werden für solche arme Teufel: z. B. wenn jemand fragt: Herr Von, von wo sind sie denn eigentlich? oder so. Da heißt's, nicht auf den Kopf gefallen sein und sich zu helfen wissen. Das versteht nun mancher güterlose Mensch besser als mancher berittnergüterte, denn Not macht bekanntlich erfinderisch.

Waren zum Exempel einmal zwei junge adelige Studenten einem alten Herrn Grafen vorgestellt, der bei Vorstellungen sonst und auch diesmal fürs erste nichts besseres zu fragen wußte als: „Mein

lieber Baron, wo liegen denn Ihre Güter?“ Sagte der Herr von Ahausen: „Bei Freiburg im Breisgau, Erlaucht!“ Sah ihn sein Freund etwas verwundert an und schüttelte innerlich den Kopf über seines Kameraden Frechheit, da wandte sich der güterfragende Graf an ihn und schnarrte: „Und Ihre, lieber Behausen?“ — „Bei denen meines Freundes,“ erwiderte dieser schnell besonnen.

„Aber wie kannst du nur so lügen?“ sagte, als sie allein waren, Herr von Ahausen zu Behausen. „Lügen?“ sagte der, „ich? Ich habe ja auf der Freiburger Güterstation meinen Koffer liegen und kann ihn nicht auflösen, weil mein Wechsel ausgeblieben ist. Ich habe mich gewundert, wie du so keck hast lügen können.“ — „Ei,“ sagte Herr von Ahausen, „ich habe gedacht, bei einer Lüge wird eine andere zur Wahrheit. Ubrigens habe ich heute, als wir von Freiburg abfuhren, meinen leeren Geldbeutel hinausgeworfen, um sagen zu können, ich habe ihn nicht bei mir. Da kannst du wenigstens so gut sein und meine Beche für mich auslegen. Das Land, das meinen Besitzstand enthält, liegt auch wirklich bei Freiburg im Breisgau.“

Wie sich ein Bäuerlein zu helfen weiß.

Dreiviertel Stunden von B. im reisenden Reizigthal liegt in einem niedlichen Seitenthal eine Sägemühle. Eines Tages betrat ich, der Erzähler der nachfolgenden Historia, da es gerade sehr kalt war, das geheizte Stübchen des Sägers und war nicht wenig erstaunt, den „Anzeiger für Stadt und Land“ friedlich neben dem „Lahrer Dinkenden“ liegen zu sehen. Ich befragte den Säger, ob er nicht wisse, daß der Herr Pfarrverweser den Dinkenden verboten habe, und erhielt zur Antwort: „Freili, freili, aber hett' er nit 'predigt, hett' i nit d'ra dentt.“ Ich hielt ihm nun vor, daß wenn der Herr Pfarrverweser dies erfähre, er zu Ostern auch die Absolution nicht erhielte. „So, so,“ meinte der Säger, „sell' hat er a g'sagt, awer i bin nit so dumm. Do hüwe uf der Mühl' hab' i den Kalender und drüwe im Haus thu i wobne; nur wo er ihn in der Wohnung trifft, dort thut er schelte; d' Säg' awer g'hört der Schtadt, do kann er nix machel!“ Dadurch, so meinte der brave Säger, werde er ganz gewiß das angedrohte Unglück von seinem Haupte abhalten. Ob wohl der Herr Pfarrverweser derselben Ansicht gewesen sein wird.